

Beurteilung

Thema: Wie stellen sich Kinder Gott vor? – Untersuchung der Gottesvorstellungen von Kindern unterschiedlichen Alters und Vergleich mit ausgewählten Modellen der religiösen Entwicklung

Schüler: N.N., [Stufe]

Inhaltliche Kriterien (Gewichtung 3fach)	Sachliche u. methodische Aspekte	<ul style="list-style-type: none"> • Anspruchsniveau des Themas • sinnvolle thematische Eingrenzung u. Entwicklung einer zentralen Fragestellung • Selbstständigkeit im Umgang mit dem Thema • durchgängiger Themenbezug • sinnvolle Strukturierung des Themas • Umfang und Gründlichkeit der Materialrecherche 	++	13 P.
			++	
			++	
			O	
			+	
		++		
	Wissenschaftliche Arbeitstechnik/Arbeitshaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Sachliche Richtigkeit der Erarbeitung • Differenziertheit u. Strukturiertheit der Auseinandersetzung (roter Faden) • logische Struktur und Stringenz der Argumentation 	+	12 P.
			+	
			++	
			++	
		++		
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			
	++			

Sprachliche Kriterien (Gewichtung 2fach)	Fachsprachliche Aspekte	<ul style="list-style-type: none">• Beherrschen der fachsprachlichen Begrifflichkeit• Präzision und Differenziertheit in der Verwendung der Begriffe• Verständlichkeit• sinnvolle Einbindung von Zitaten und Materialien	<div><div>+</div><div>+</div><div>++</div><div>++</div></div>	12 P.
	Sprachliche Darstellung	<ul style="list-style-type: none">• muttersprachliche Richtigkeit in Bezug auf Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung und Ausdruck• korrekte Zitiertechnik• Schreibstil (Umgangssprache, Wissenschaftssprache, Lesbarkeit)	<div><div>+</div><div>+</div><div>+</div></div>	11 P.
	Beurteilung der sprachlichen Umsetzung			
	voll gut (2+; 12 Punkte bei zweifacher Gewichtung = 24 Punkte)			

Formale Kriterien (Gewichtung 1fach)	Layout	<ul style="list-style-type: none"> • ansprechendes, übersichtliches und inhaltlich vollständiges Deckblatt • Sauberkeit und Übersichtlichkeit von Grafiken und Schriftbild • Einhaltung der vereinbarten Schreibformate 	O ++ ++	12 P.
	Wissenschaftliche Arbeitstechnik	<ul style="list-style-type: none"> • korrektes Inhaltsverzeichnis • korrektes Literaturverzeichnis • Vollständigkeit der Arbeit in Bezug auf die geforderten formalen Teile 	++ + ++	13 P.
	Beurteilung der formalen Kriterien noch sehr gut (1-; 13 Punkte bei einfacher Gewichtung = 13 Punkte)			

Zusammenfassende Beurteilung:

Die Facharbeit „Wie stellen sich Kinder Gott vor? – Untersuchung der Gottesvorstellungen von Kindern unterschiedlichen Alters und Vergleich mit ausgewählten Modellen der religiösen Entwicklung“ von N.N. setzt sich zum Ziel, auf Grundlage einer eigenen qualitativen Erhebung die Gottesbilder von Kindern im Kindergarten-, Grundschul- und Mittelstufen-Alter zu untersuchen und in Beziehung zu existierenden Modellen zur religiösen Entwicklung (genauer: den epochemachenden Modellen James W. Fowlers und Fritz Osers/Paul Gmünders) zu setzen. Implizit geht die Verfasserin dabei davon aus, dass sich dabei möglicherweise Spannungen ergeben könnten, deren Erklärung schließlich den Erkenntnisgewinn der Arbeit bilden und auf deren Grundlage Modifizierungsvorschläge für diese Modelle gemacht werden könnten.

Zur **Form der Arbeit** ist festzuhalten, dass ihr Deckblatt zwar alle notwendigen Bestandteile aufweist und damit den Vorgaben entspricht. Im Sinne einer anschaulicheren und etwa den Titel der Arbeit besonders akzentuierenden Gestaltung hätten jedoch auch unterschiedliche Schriftgrößen, die Variation von fett gedruckter und normaler Schrift oder etwa das Logo der Schule aufgenommen werden können. Das Inhaltsverzeichnis ist inhaltlich und formal sauber gestaltet. Hier zeigt sich, was sich im folgenden Textteil der Arbeit bestätigen wird: Die Verf. geht souverän mit den Möglichkeiten der digitalen Textverarbeitung um (Formatierung der Überschriften, automatisch erstelltes Inhaltsverzeichnis, Blocksatz, Silbentrennung, passende Schriftgröße und passender Zeilenabstand, automatische Zeilenanzahl etc.): Der wissenschaftspropädeutische Anspruch der Facharbeit wird hier voll erfüllt. Einzig die Titel der Kapitel wirken (abgesehen von Kap. 2.3 und 2.3) etwas hölzern – hier hätte die Verf. mehr Mut beweisen können, indem z.B. Kap. 3.2 mit „Gott als Mensch auf der Wolke – Die Gottesbilder von Kindergartenkindern“ (o.ä.) hätte betitelt werden können. Mit Blick auf die gesamte Arbeit fällt auf, dass die Verf. Regeln in den Bereichen Rechtschreibung, Zeichensetzung und Ausdruck sicher beherrscht; die Kap. 1 und 2 sind dabei allerdings deutlich fehlerfreier als die folgenden. Weiter ist auch die in der Arbeit angewandte Zitiertechnik souverän; anzumerken ist aber, dass z.T. ein „Vgl.“ in Fußnoten, die als Belege indirekter Zitate dienen, fehlt. Weiter wird der Konjunktiv (I) als Modus indirekter Redewiedergabe nicht ganz konsequent und korrekt gebraucht. Wenn mehrere Belege für eine Aussage angeführt werden, setzt die Verf. dabei fälschlicherweise für jeden Beleg eine eigene Fußnote, anstatt diese in eine Fußnote zu integrieren.

Kap. 1 leistet als Einleitung mehreres: Es bettet das Thema der Arbeit – völlig korrekt – in den theologischen Topos der ‚Gottesfrage‘ ein: Die Verfasserin zeigt hier ihr Bewusstsein für den theologischen Diskurs, in dem ihre Fragestellung angesiedelt ist. Doch auch der religionspädagogische bzw. religionspsychologische Rahmen wird aufgezeigt, indem geklärt wird, dass die Frage nach der Entwicklung von Gottesbildern als *Teilfrage* der Frage nach der Glaubensentwicklung zu sehen ist. Weiter wird hier die persönliche Motivation der Verf. angedeutet, ohne diese in unangemessener Form ins Zentrum zu stellen, sowie knapp und somit passend das methodische Vorgehen paraphrasiert. Mit

einem kurzen Rekurs auf James Fowler wird dem Leser eine ‚Lesebrille‘ aufgesetzt: Er soll sich dessen bewusst sein, dass bei allem Reden über Entwicklungsstufen damit keine Aussagen über deren ‚Qualität‘ oder gar ‚Würde‘ getroffen sind. Diese Intention der Verf. hätte sie hier aber etwas pointierter akzentuieren können.

Das gesamte **zweite Kapitel** leistet ein ausführliches Referat der Entwicklungsmodelle James W. Fowlers (2.2) sowie Fritz Osers und Paul Gmünders (2.3). Zuvor werden diese in ihre jeweiligen entwicklungspsychologischen Traditionen eingebettet (**2.1**). Die Verf. zeigt hier wiederum ihre Sensibilität dafür, dass Modell- und Theoriebildung nicht im ‚luftleeren Raum‘, sondern als Teil größerer Diskurse oder Denk- und Forschungstraditionen geschieht. Die Darstellung der entwicklungspsychologischen Modelle Jean Piagets und Lawrence Kohlbergs nimmt hier sehr breiten Raum ein (u.a. wird das Studiendesign, das zu den jeweiligen Modellen geführt hat, ausführlich geschildert), sodass sich beim Leser die Frage aufdrängt, ob all dies notwendige Grundlage zum Verständnis der folgenden Ausführungen und Erhebungen sein wird. Und tatsächlich wird allein in Kap. 2.2 einmal die Brücke zurück zu Piaget geschlagen. Somit entsteht hier eine kleine Schieflage: Zum Verständnis des Folgenden hätte eine knappe Schilderung zentraler Ergebnisse / Postulate genügt. Eine Beschränkung darauf hätte dann auch die Notwendigkeit der (gestatteten) Überschreitung der eigentlichen Vorgabe zum Umfang der Arbeit obsolet gemacht.

Kap. 2.2 überzeugt grundsätzlich durch eine sehr ausführliche, in sich schlüssige und fachlich korrekte sowie mit der zugehörigen Originalquelle James Fowlers (!) belegte Darstellung des entsprechenden Modells. Die Ausführungen zeugen davon, dass die Verf. dieses Modell wirklich durchdrungen hat und nicht einzelne Formulierungen unbedacht referiert. Kritisch anzumerken ist, dass dieses Kapitel recht unvermittelt und ohne klare Anbindung an die vorhergehenden Ausführungen beginnt. Der ‚rote Faden‘ – etwa ein Rückbezug auf die Fragestellung oder auf die vorhergehenden Ausführungen zu Piaget und Kohlberg hätte der Orientierung des Lesers genutzt. Weiter werden die Stufen des Modells Fowlers in identischer Intensität vorgestellt. Anzufragen ist hier, ob der Arbeit nicht – wie auch in einem Vorgespräch vorgeschlagen – eine Schwerpunktsetzung auf die Stufen genutzt hätte, auf die sich im weiteren Verlauf auch die eigene Erhebung in erster Linie beziehen wird – nämlich die Stufen 1, 2 und (z.T.) 3. Alle anderen hätten dabei freilich nicht ignoriert werden dürfen, aber deutlich knapper vorgestellt werden können. Auch zum Abschluss des Kapitels hätte ein Bogen zur Leitfrage dem ‚roten Faden‘ der Arbeit gutgetan: So hätte die Verf. etwa – in Form von Erwartungen an die eigene Erhebung – aufzeigen können, welche Konsequenzen für konkrete Gottesbilder von Kindern sie nun aus diesen Ausführungen ziehen könnte.

Lob und Kritik zu Kap. 2.2 gelten für **Kap. 2.3** im Wesentlichen analog; positiv hervorzuheben ist hier, dass die Verf. die Forschungs- und Aussageabsicht Osers/Gmünders klar herausstellt. Den Abschluss des zweiten Kapitels bildet eine äußerst ausführliche Synopse der zuvor entfalteten entwicklungspsychologischen Modelle. Zu fragen ist hier wiederum, warum die Modelle Piagets und Kohlbergs (um die es in der Arbeit ja nur am Rande geht) so breiten Raum einnehmen, während die für die Arbeit eigentlich zentralen Modelle Fowlers und Osers/Gmünders nur mit den Stufen-Namen erwähnt sind.

Kap. 3.1 bietet eine knappe Darlegung der Methodik der eigenen Erhebung der Verf.: Sie zeugt von einer sehr überlegten Vorgehensweise. Diese zeigt sich auch in den folgenden Kapiteln, indem die Verf. es nicht bei einer eher in die Breite gehenden Auswertung aller ihr zur Verfügung stehenden Ergebnisse bewenden lässt, sondern je Altersstufe noch einmal zwei Schülerprodukte herausgreift und diese intensiv in Beziehung zu den Modellen setzt.

Kap. 3.2 bestätigt, was Kap. 3.1 erhoffen lässt: Es zeugt von einer sehr reflektiert geplanten, sauber durchgeführten und akribisch dokumentierten Vorgehensweise. Ein Blick in den umfangreichen Anhang zeigt, welche intensive Vorarbeiten hinsichtlich der Dokumentation, Transkribierung und Aufarbeitung der ‚Feldforschungen‘ offenbar nötig gewesen sind, bevor zentrale Ergebnisse in den Textteil der eigentlichen Facharbeit Eingang gefunden haben. Die eigentliche Analyse der Ergebnisse überzeugt durch nachvollziehbare Zuordnungen. Die Verfasserin unterliegt hier nicht der Versuchung, die existierenden Modelle schablonenhaft anzuwenden, sondern nutzt die Möglichkeit, ihre Untersuchungsergebnisse zwischen zwei Stufen anzusiedeln, weil sie – typischerweise – Merkmale mehrerer Stufen wiederfindet. Bzgl. einer Untersuchung im Kindergarten bleibt anzufragen, ob nicht die im Kindergarten vorherrschende heterogenere Altersstruktur bei der Auswahl der Kinder oder der Auswertung der Ergebnisse hätte Eingang finden sollen.

Auch die Auswertung der Ergebnisse der Grundschulkinder (**Kap. 3.3**) überzeugt aus gleichen Gründen. Hervorzuheben ist zum einen die schlüssige und modellorientierte Erklärung des Phänomens, dass sich einige Kinder offenbar Gott als Frau vorstellen. Zum anderen macht die Verf. die in der Tat interessante – und auch für die religionspädagogische Forschung relevante! – Beobachtung, dass die Vorstellung eines „richtenden Gottes“, wie sie Oser und Gmünder noch annahmen, verschwunden zu sein scheint. Die Erklärung die Verf., das sei auf „den Entschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils“ (S. 17) zurückzuführen, scheint hier etwas unkonkret und stichworthaft. Wichtiger ist jedoch, dass sie diese Beobachtung zum Anlass nimmt, um im Fazit einen klaren Modifikationsvorschlag für Osers/Gmünders Modell zu formulieren.

Auch die Auswertung der Erhebung in einer 7. Klasse eines Gymnasiums (**Kap. 3.4**) gelingt, wobei die soziokulturelle Prägung der SchülerInnen hier hätte stärker berücksichtigt werden können, um den Eindruck zu vermeiden, hier solle eine generalisierende Aussage über Gottesvorstellungen 12–13-Jähriger getroffen werden. Die auf den ersten Blick überraschenden Ergebnisse (es scheint kaum einen Stufenfortschritt im Vergleich zu den Grundschulkindern zu geben) werden schlüssig mit dem Anpassungsbedürfnis Jugendlicher an Einstellungen der Peergroup erklärt. Leider hätte genau dies genauer mit Blick auf eine Modellstufe (z.B. Fowler, Stufe 3 oder Kohlberg Stufe 3) erklärt werden können.

Das – im Ganzen etwas knapp gehaltene – **Fazit** bündelt die zentralen Beobachtungen: Es sind keine 1:1-Zuordnungen von Modell-Aussagen und Gottesbildern einzelner Kinder möglich, es gibt immer Ausnahmen (beinahe eine Binsenweisheit) und – besonders wichtig – Osers/Gmünders Modell könnte im Hinblick auf das Verschwundensein des Bildes eines strafenden oder richtenden Gottes modifiziert werden. Dies bildet den zentralen und für eine Facharbeit durchaus bemerkenswerten Erkenntnisgewinn der Facharbeit. Eine knappe Methodenevaluation sowie ein Ausblick über mögliche sich nun anschließen könnende Forschungen runden die Arbeit ab.

Insgesamt kann die Arbeit mit den erwähnten kleineren Schwächen als eine noch sehr gute beurteilt werden.

Note: noch sehr gut (1-; 13 Punkte)

Datum:

Unterschrift: _____